

Keine idyllischen Inseln

Konzeption und aktuelle Situationen des Oberstufen-Kollegs an der Universität Bielefeld

Als zentrale wissenschaftliche Einrichtungen gehören der Universität Bielefeld auch die beiden Schulprojekte Laborschule und Oberstufen-Kolleg an. Beide Institutionen wurden konzipiert im Rahmen der Diskussionen der allgemeinen Bildungsreform Ende der 60er Jahre, in denen es vor allem um eine grundlegende Änderung des dreigliedrigen Schulsystems, die Öffnung des Hochschulzugangs und die organisatorische und inhaltliche Reform des Hochschulstudiums ging.

Laborschule und Oberstufen-Kolleg sind einerseits Ausbildungseinrichtungen, die den Bereich von der Vorschule bis zum Ende des Grundstudiums umfassen und die sich u.a. Chancengleichheit, Defizitausgleich, Mitbestimmung aller Beteiligten als Institutionsziele gesetzt haben. Andererseits sind beide Schulprojekte Curriculumwerkstätten, in denen neue Curricula nicht nur erdacht und aufgeschrieben, sondern erprobt, evaluiert und revidiert werden können mit dem Ziel, daß mindestens Teile dieser Curricula übertragen werden können auf andere Bildungseinrichtungen im Schul- und Hochschulbereich. Laborschule und Oberstufen-Kolleg dienen insofern sowohl der praktischen Umsetzung und Überprüfung neuer pädagogischer Erkenntnisse als auch der Forschung im erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Bereich.

Das Oberstufen-Kolleg integriert als neue Tertiärstufe die Ausbildung der Sekundarstufe II und des universitären Grundstudiums in einem einheitlichen vierjährigen Ausbildungsgang. Zielvor-

stellung dieser neuen Tertiärstufe ist der Abbau der scharfen Zäsur zwischen allgemeinbildendem Schulsystem (bis zur 13. Klasse) und hochspezialisiertem Universitätsstudium, also die Überwindung insbesondere des Abiturs als punktuellem Einschnitt zwischen Schule und Hochschule. Allgemeinbildung und Spezialisierung sollen am Oberstufen-Kolleg so miteinander vermittelt werden, daß der Sinn einer demokratischen Allgemein- und Persönlichkeitsbildung auf dem Hintergrund einer notwendigen Spezialisierung für die spätere Berufspraxis verständlich und in der eigenen Lebenssituation erfahrbar wird.

Nach einem einführenden Orientierungssemester wählen die Kollegiaten aus insgesamt 23 am Oberstufen-Kolleg angebotenen Studienfächern zwei Fächer, die sie auch später im Hauptstudium an der Universität weiterstudieren (Wahlfächer); zugleich belegen die Kollegiaten vom ersten bis zum letzten Semester Kurse, die in ihren allgemeinbildenden und wissenschaftspropädeutischen Zielsetzungen Kursen der Sekundarstufe II gleichwertig sind (Ergänzungsunterricht).

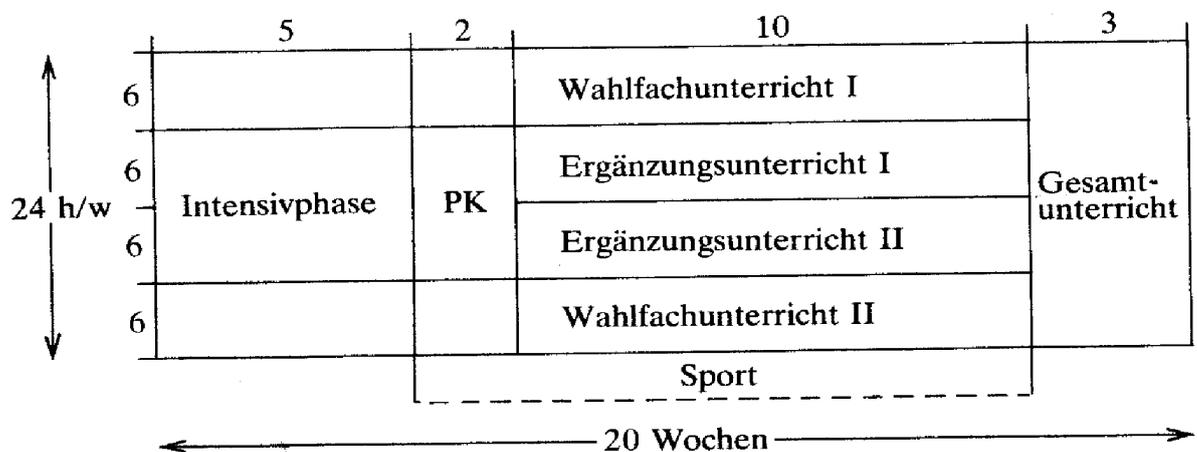
Um den besonderen Anforderungen einer solchen durchgängigen Integration von Sekundarstufe II und Grundstudium gerecht zu werden, hat das Oberstufen-Kolleg eine eigene Struktur verschiedener Unterrichtsarten entwickelt. Jedes zwanzigwöchige Semester gliedert sich in

- eine fünfwöchige Intensivphase, in der zwei Kurse mit je zwölf Wochen-

stunden stattfinden (Erwerb von Fremdsprachen und fachbezogenem Grundlagenwissen, Möglichkeit individuellen Defizitausgleichs);

- eine zwölfwöchige Kursphase mit je zwei Wahlfach- und zwei Ergänzungsunterrichtskursen á sechs Wochenstunden;
- eine dreiwöchige Projektphase, in der ganztägig an bestimmten Projekten gearbeitet wird (Gesamtunterricht).

Der Semesterablauf sieht dann im Schema folgendermaßen aus:



Das Oberstufen-Kolleg will keine Eliteschule für die Kinder reformfreudiger Akademiker sein; Institutionsziel ist vielmehr, auch für Jugendliche traditionell benachteiligter Schichten einen Hochschulzugang zu ermöglichen. Zu diesem Zweck erprobt das Oberstufen-Kolleg seit seiner Eröffnung einen komplizierten Aufnahmeschlüssel: Je zur Hälfte werden männliche und weibliche Kollegiaten aufgenommen; in ihrer sozialen Zusammensetzung repräsentiert die Kollegiatenschaft den Bevölkerungsdurchschnitt von Nordrhein-Westfalen. Je ein Drittel der Kollegiaten kommt von Gymnasien, Real- und Hauptschulen mit Abschluß der 10. Klasse; Zugang erhält auch, wer nach der 9. Klasse eine Lehre erfolgreich abgeschlossen hat. Ein Drittel der Kolle-

giaten war zuvor berufstätig; die Kollegiaten dürfen beim Eintritt ins Oberstufen-Kolleg höchstens 25 Jahre alt sein.

Am Oberstufen-Kolleg studieren ca. 800 Kollegiaten in vier Jahrgängen; sie werden von 86 Lehrenden unterrichtet. Diese günstige Lehrer-Schüler-Relation erklärt sich aus dem doppelten Auftrag des Reformmodells Oberstufen-Kolleg: Es soll nicht nur ein neues Ausbildungssystem mit neuen Lernzielen praktisch erprobt werden, sondern diese Ausbildung und ihre Elemente sollen in derselben Einrichtung systematisch wissenschaftlich erforscht und dargestellt werden. Jeder Lehrende am

Oberstufen-Kolleg ist daher zugleich als Forscher tätig und erstellt in Planung, Evaluation und Revision neue Curricula. Das Oberstufen-Kolleg versteht sich als dem Konzept der Handlungsforschung verpflichtete Curriculumwerkstatt.

Erfolge

Nach einer vierjährigen Planungsphase werden am Oberstufen-Kolleg seit 1974 Kollegiaten ausgebildet; die beiden ersten Jahrgänge haben das Oberstufen-Kolleg 1978 und 1979 verlassen und sind in höhere Fachsemester übergewechselt.

Erfolge hat das Oberstufen-Kolleg bisher vor allem bei der Entwicklung neuer Sozialformen des Lernens erzielt. Eine interne empirische Studie belegt, daß die Schulangst bei Kollegiaten und Kollegiatinnen – letztere leiden erfahrungsgemäß stärker unter Schulangst – schon nach zwei Jahren am Oberstufen-Kolleg bis auf ein Minimum abgebaut wird. Dies ist zu einem guten Teil auf den Wegfall von Zensuredruck und Leistungsstreß zurückzuführen. Kooperative Lernformen insbesondere in der Kleingruppenarbeit, Mitplanung von Inhalten und Methoden des Unterrichts, zunehmende Eigenverantwortlichkeit auch bei der Durchführung der Kurse, wenig lehrerzentrierter Unterricht, häufige Kursreflexionen und eine große Offenheit bei allen Beteiligten für die gegenseitigen Probleme führen dazu, daß Kollegiaten schnell selbstbewußt und selbständig werden, ihr eigenes Verhalten kritisch reflektieren und verändern, Autoritätsfixiertheit abbauen, ihre Interessen entwickeln und aktiv in die Kurse einbringen und zunehmend selbsttätig ihren Lernprozeß planen und durchführen.

Auch die Lehrenden lernen, ihre Lehrerrolle zu verändern und ihren Unterricht besser auf die Interessen und Fähigkeiten der Kollegiaten zu beziehen. Notwendig waren hierfür insbesondere der Abbau von Sprachbarrieren, die Entwicklung angemessener Formen der Leistungsbeurteilung und der Studienberatung und die Bereitschaft zur systematischen interdisziplinären Zusammenarbeit und zur täglichen Mitbestimmung in Unterricht, Organisation und Forschung.

Auch das System der Unterrichtsarten – Spezialisierung im Wahlfachunterricht, Wissenschaftspropädeutik und Allgemeinbildung im Ergänzungsunterricht, „Pauken“ in der Intensivphase, Anwendung von Wissenschaft im Projektunterricht – hat sich bewährt; mit Hilfe dieser Unterrichtsarten konnte bisher, wenn auch manchmal unter erheblichen

Schwierigkeiten, vermieden werden, daß sich einzelne Fächer in ihre borierte Isolation zurückziehen und daß vor lauter Theorie-Vermittlung die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus dem Blickfeld gerät.

Das am Oberstufen-Kolleg angewandte Konzept der Handlungsforschung – jeder Lehrende ist gleichzeitig Curriculum- und Unterrichtsforscher, der Forscher muß seine Ergebnisse im Unterricht zur Diskussion stellen und überprüfen, es gibt keine strenge Trennung zwischen Forscher-Subjekt und Forschungs-Objekt – hat zur Entwicklung von Curricula geführt, die einen fortgeschrittenen Stand der jeweiligen fachdidaktischen Diskussion repräsentieren und zugleich den Qualifikationsinteressen der Kollegiaten weitgehend entsprechen.

Nachdem es in den Jahren des Aufbaus zunächst darauf angekommen war, für das Oberstufen-Kolleg als neue Tertiärstufe insgesamt neue Curricula zu planen und auszugestalten, ermöglicht die nunmehr fünfjährige Ausbildungspraxis zunehmend die wissenschaftliche Evaluation, Überarbeitung und didaktische Diskussion dieser Curricula.

Gerade für die Weiterarbeit an der inhaltlichen und organisatorischen Reform des Grundstudiums an den Universitäten kann das Oberstufen-Kolleg konzeptionelle Anregungen und Forschungsergebnisse zur Verfügung stellen; so besonders in der Studieneingangsphase zu Möglichkeiten der Studienorientierung und -beratung, der berufsbezogenen Ausbildung und der Projektorientierung im Studium.

Am Schluß – und dies ist langfristig das wichtigste Kriterium zur Beurteilung des Modells Oberstufen-Kolleg – steht die Frage, wie die Kollegiaten an den Hochschulen zurechtkommen, wenn sie ihre Ausbildung am Oberstufen-Kolleg abgeschlossen haben. Dazu gibt es erste Rückmeldungen aus einer Längs-

schnittstudie, die das weitere Studienverhalten der Kollegiaten im Vergleich zu normalen Studenten erforscht. Danach bewältigen die ersten im WS 1978/79 an die Hochschulen übergewechselten Kollegiaten das Studium ähnlich gut wie ihre Kommilitonen, die schon drei bis vier Semester an der Universität sind. Die Kollegiaten versuchen, die Isolation in den universitären Lehrveranstaltungen durch Organisation von Kleingruppenarbeit u.ä. zu überwinden. Sie stehen den angebotenen Inhalten teilweise kritischer gegenüber als andere Kommilitonen und haben klare Studien- und Berufsperspektiven entwickelt.

Probleme

Wie kaum anders zu erwarten, gibt es am Oberstufen-Kolleg eine Vielzahl von Einzelproblemen, die trotz der günstigen materiellen und pädagogischen Voraussetzungen die Entwicklung des Reformkonzepts einschränken und behindern; einige Beispiele:

- Die Kollegiaten, auch ehemals berufstätige, erhalten eine staatliche Förderung, die häufig unter dem Existenzminimum liegt. Viele Kollegiaten sind deshalb gezwungen, regelmäßig neben ihrem Studium Geld zu verdienen – mit der Folge daß ihre Lernmöglichkeiten und ihre Lernbereitschaft dadurch erheblich beeinträchtigt werden.
- Die Kollegiaten haben eine wöchentliche Unterrichtszeit von 24–30 Wochenstunden; vom Oberstufen-Kolleg erwünschte und geförderte Lernformen wie Kleingruppenarbeit, selbstgesteuertes Lernen und wissenschaftliche Arbeitsweisen, die viel Zeit in Anspruch nehmen, können nicht genügend entfaltet werden.
- Die Lehrenden sind aufgrund der Vielfalt und des Umfangs der zu bewältigenden, z.T. völlig neuen Unterrichts- und Forschungsaufgaben oft

überlastet, haben häufig keine Zeit mehr zur gründlichen Planung, Reflexion und wissenschaftlichen Evaluation ihres Unterrichts.

Diese Einzelprobleme stellen jedoch zur Zeit nicht das wesentliche Hindernis für die weitere Entwicklung des Reformkonzepts dar. Entscheidend bedroht wird die Reformarbeit – wie bei vielen andern Reformmodellen – durch die Kollision mit den gesetzlichen und rechtlichen Bestimmungen des Schul- und Hochschulbereichs.

Ausgangspunkt des Konflikts ist die zunehmend erkennbare Tendenz, das Oberstufen-Kolleg als von der Struktur und den Zielen her integrierte schulische und wissenschaftliche Einrichtung rechtlich dem Regelsystem der Sekundarstufe II und der dort vergebenen Hochschulreife (Abitur) anzupassen. Das Oberstufen-Kolleg als Institution zur Überwindung des Abitur-Einschnitts wurde in den vergangenen Jahren durch ministerielle Erlasse gezwungen, am Ende der vierjährigen Ausbildungszeit eine abiturähnliche, benotete Prüfung durchzuführen. In einem zweiten Schritt wurde die Zahl der Prüfungsbereiche erhöht; in einem dritten Schritt sollen nun die bisher am Oberstufen-Kolleg nicht als allgemeine Pflichtfächer gelehrt Schulfächer Mathematik und Deutsch als Prüfungsfächer wieder eingeführt werden.

Es ist allgemein bekannt, wie stark die Anforderungen einer Prüfung die vorangehende Ausbildung in ihren Lernformen und -inhalten bestimmen. Lehrende und Kollegiaten haben sich darum lange Zeit mit Unterstützung der fortschrittlichen bildungspolitischen Öffentlichkeit gegen diese Prüfung gewehrt. Sie haben in gemeinsamer Anstrengung versucht, die Auswirkungen der Prüfung auf die Reformkonzeption zu reduzieren. Fest steht zur Zeit, daß am Ende der vierjährigen Ausbildung am Oberstufen-Kolleg eine punktuelle Abschlußprüfung stattfinden muß, die

die allgemeine Hochschulreife impliziert und ihr gleichwertig ist. Das Oberstufen-Kolleg hat unter besonderer Mitwirkung des wissenschaftlichen Leiters v. Hentig den Versuch unternommen, durch Entwicklung und Vorlage einer eigenen Abschlußprüfung, die sich auf Anteile der Sekundarstufe II und des Grundstudiums gleichermaßen bezieht, wesentliche Bestandteile des integrierten Reformkonzepts zu erhalten; die Diskussion und Genehmigung dieser Prüfungsordnung steht noch aus.

Aber nicht nur die geforderte Abschlußprüfung hat das Reformkonzept Oberstufen-Kolleg verändert. Es ist zu erwarten, daß die zukünftige Satzung das Oberstufen-Kolleg in eine staatliche Versuchsschule, die der Fachaufsicht des Kultusministers untersteht, und eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bielefeld aufteilt. In der Folge steht zu befürchten, daß die vom Konzept her integrierten Ausbildungsanteile der Sekundarstufe II und des Grundstudiums rechtlich scharf getrennt und damit auch didaktisch stärker an die Lehrpläne der Sekundarstufe II und an die vorhandenen Grundstudiengänge angepaßt werden müssen.

Auch der Übergang der Kollegiaten in höhere Fachsemester an den Universitäten hat nicht nur temporäre, sondern auch grundsätzliche Schwierigkeiten für das Reformmodell Oberstufen-Kolleg bereitet. Zwar konnten mit den meisten Fakultäten in Bielefeld und einzelnen Fachbereichen in Bochum, Münster und Bremen erfolgreiche Übergangsverhandlungen abgeschlossen werden. Dennoch hat der ungeklärte rechtliche Charakter der am Oberstufen-Kolleg erbrachten Studienleistungen dazu geführt, daß aufgrund mangelnder Anerkennung die Ausbildung im Wahlfach Medizin am Oberstufen-Kolleg abgebrochen werden mußte und daß sich die Universität Münster aus grundsätzlichen Rechtsbedenken bislang weigert, Kollegiaten in höhere Fachsemester zu übernehmen.

Angesichts dieser Probleme beim Übergang an die Universitäten hat eine beträchtliche Anzahl von Kollegiaten das Oberstufen-Kolleg entweder vorzeitig verlassen oder eine Abiturprüfung dem vierjährigen Regelabschluß vorgezogen – mit der Folge, daß die gesamte Ausbildungs- und Forschungskonzeption für die betroffenen Jahrgänge empfindlich beeinträchtigt wurde.

Abschlußprüfung, Satzung und Übergangsprobleme haben die ursprünglich intendierte Konzeption des Reformmodells Oberstufen-Kolleg in entscheidenden Punkten verändert; die aktuelle Situation des Oberstufen-Kollegs verdeutlicht insofern in typischer Weise die Reformmüdigkeit und die normierende Verrechtlichungstendenz der augenblicklichen Bildungspolitik. Auch unter eingeschränkten Bedingungen bleiben dem Oberstufen-Kolleg jedoch wichtige Reformaufgaben; nur beispielhaft seien genannt:

- der Abbau von Chancenungleichheit durch den besonderen Aufnahmeschlüssel und gezielten Defizitausgleich;
- die Entwicklung und Erprobung neuer Lehr- und Lernformen;
- die Erprobung einer frühzeitigen Spezialisierung unter Vermeidung von Fachidiotentum (Wahlfachstudium ab 11. Klassenstufe);
- das Erlernen wissenschaftlicher Verfahrensweisen und Verkehrsformen in einer neuen Tertiärstufe (Ergänzungsunterricht);
- die praktische Anwendung von Wissenschaft auf ausgewählte gesellschaftliche Problembereiche (Projektunterricht);
- die am selben Ort und von denselben Personen durchgeführte Planung, Erprobung und Evaluation neuer Curricula (Handlungsforschung).

Mitarbeiter und Kollegiaten wollen das Oberstufen-Kolleg nicht als von den gesellschaftlichen Entwicklungen abgetrennten reformerischen Schonraum, nicht als idyllische Insel, das Oberstufen-Kolleg braucht aber einen rechtlich abgesicherten Experimentalspielraum, in dem unter akzeptierten und übertragbaren Bedingungen Ergebnisse erzielt werden, die der Veränderung und Weiterentwicklung des Regelsystems nutzbar sind. □

Das Oberstufen-Kolleg gibt eine eigene Schriftenreihe heraus AMBOS – Arbeitsmaterialien aus dem Bielefelder Oberstufen-Kolleg:

AMBOS 1: Angelika Dietz, Soziale Herkunft und intellektuelle Leistungsfähigkeit. Eine Untersuchung an Kollegiaten des Oberstufen-Kollegs, Bielefeld 1978.

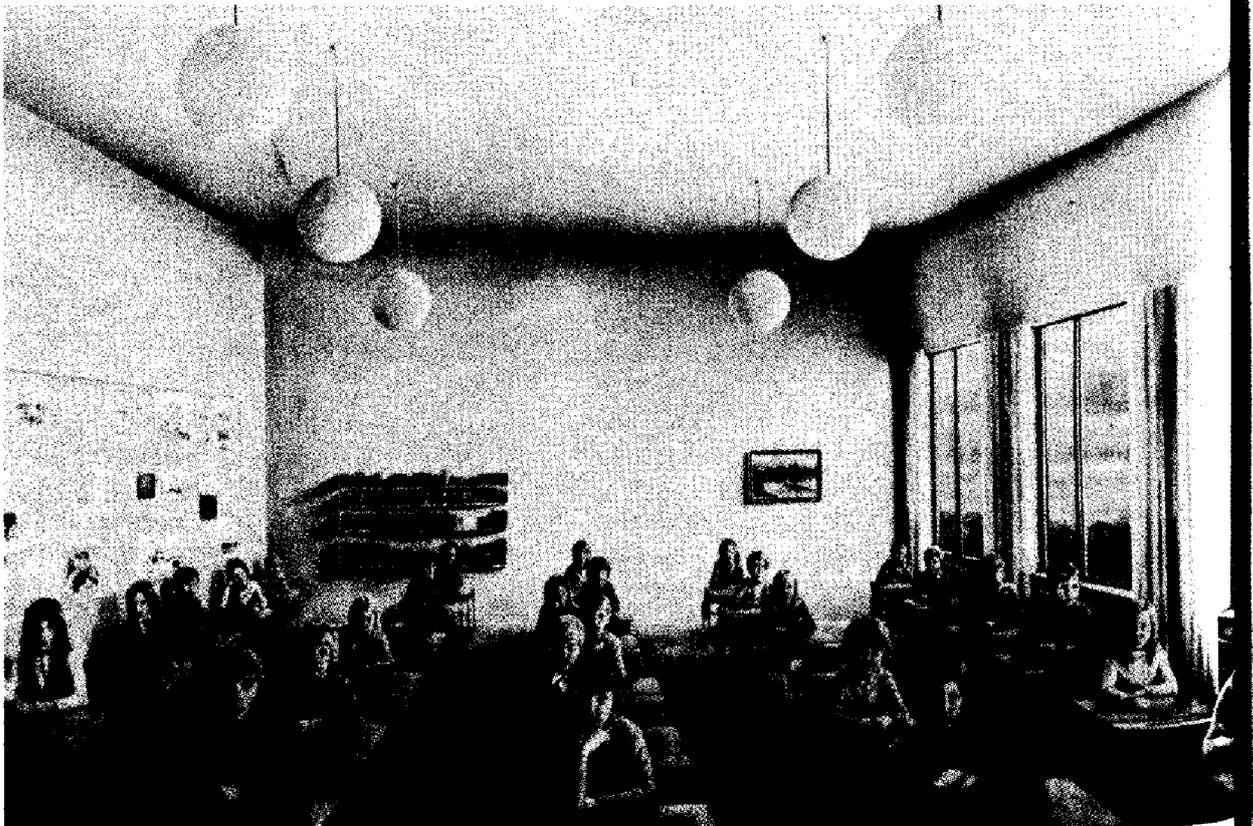
AMBOS 2: Wolfgang Martin Stroh, Musikkonsum und Kaufverhalten, Erfahrungen mit einer kommunikationswissenschaftlichen Unterrichtseinheit, Bielefeld 1978.

AMBOS 3: E. Geil-Werneburg, S. Semertzidis (Hgg.), Tagung Selbstgesteuertes Lernen, Bielefeld 1979.

AMBOS 6: J. Brünink, W. Glenewinkel, H. Hermsen, R. Kerbst, Kindesmißhandlung – ein Projekt am Oberstufen-Kolleg, Bielefeld 1979.

AMBOS 7: Arbeitsgruppe, Dokumentation von Projektunterrichtskursen am Oberstufen-Kolleg, Bielefeld 1980.

AMBOS 8: Andreas Wenzel (Hg.), Naturwissenschaften alternativ – Erfahrungen mit historisch-genetischen Unterrichtskonzepten, Bielefeld 1978.



Peter Tillberg: Wirst Du wohl mal Nutzen bringen, Kleiner? (Öl auf Leinwand 1971/72).